

# Marktkirche Hannover

Gottesdienst am Sonntag Sexagesimae, 8. Februar 2015, 10 Uhr

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Evangelium Lukas 8, 4 – 8 (Von der selbstwachsenden Saat)

Epistel + Predigttext 1. Johannes 5, 11-13 (Predigttext der I. Reihe zum Sonntag Sexagesimae/Erprobung)

Die Offenbarungen des Herrn und die Schwachheit des Apostels

**12** 1 *Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn.* 2 *Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es auch nicht; Gott weiß es –, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel.* 3 *Und ich kenne denselben Menschen – ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es –, 4 der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann.* 5 *Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit.* 6 *Und wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich nicht töricht; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört.* 7 *Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe.* 8 *Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche.* 9 *Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne.* 10 *Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.*

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, der Apostel Paulus scheint in eine Casting-Show geraten zu sein. Wenn denn alle Welt meint, man müsse seine Leistungsfähigkeit hervorheben und die eigenen Verdienste betonen: nun denn, da kann er mithalten. Superstar des Glaubens, das könnte er auch, da wäre er leicht dabei. Da viele sich rühmen, zeigt auch der Apostel, dass er sich nicht verstecken muss. Wir haben es vorhin in der Epistel gehört. Und auch jetzt im Predigttext, der sich ja unmittelbar anschließt im 2. Korintherbrief, zieht sich das Thema durch.

Allerdings mit einer Ironie, als ob Paulus das Bild brechen will. In die glänzenden Selbst-Inszenierungen, die ja nicht erst in unserer modernen Medienwelt bis zur Perfektion durchgestylt werden, malt er ein verstörendes Motiv. Er rühmt sich seiner Schwachheit. Er öffnet den Vorhang für das Schauspiel des Menschenlebens und sein Bühnenbild ist der gemarterte, der schwache und gebrochene Mensch. Wer genau hinschaut, erkennt den gekreuzigten Christus.

In diesen Wochen, liebe Gemeinde, scheint mir das ein entscheidender Hinweis. Das Land buhlt um die öffentliche Aufmerksamkeit. Das Stück heißt: Wer hat Recht? Es treten auf: Dort jene Aktivisten, die sich als Missverständene, aber umso mehr als letzte Retter des Abendlandes verstehen, und hier die Anderen, die ebenfalls demonstrativ und deutlich zeigen, dass sie vermeintliche und gar tatsächliche Religionskriege weder zu erkennen meinen, noch gar die ganze Lage für wirklich gefährlich für unsere Gesellschaft halten.

Mir liegt daran, dazu gleich durch die Predigt noch einige Sätze mehr zu sagen, aber zuerst – und darauf stößt uns der heutige Predigttext – gilt es an das große Bühnenbild zu erinnern, vor dem nach christlichem Glauben alle unsere Inszenierungen sich verantworten müssen.

Es ist das Bild der Welt, im wahrsten Sinne das Weltbild der Christen, in das Paulus die Farbe und Wahrheit der existentiellen Schwäche einzeichnet, und in dem Jesus seine Zuhörenden im Gleichnis – wir haben es im Evangelium gehört – an die wirklichen Grenzen unserer Erfolgsstrebens erinnert. Die Bibel begreift dieses Bild in wiederkehrenden Motiven als Wahrheit über das Leben. Dazu gehört: Leben wird gesät, es wächst ohne meine Macht, die Früchte können mich nicht nur erfreuen und Erntedank feiern lassen. Sie können mich vielmehr auch komplett frustrieren, mich zum Sisyphos werden lassen, zu einem Menschen, der an seinen Ratlosigkeit erstickt und der die Welt nicht wirklich zu gestalten vermag. Es wird gesät, aber wie von bösen Mächten gewollt, gelingt vieles nicht. Lass dir an meiner Gnade genügen, lernt Paulus später dazu, es ist gut auf das zu schauen, was Früchte trägt, und wenn auch nur einiges von deiner Saat tatsächlich aufgegangen ist. Überhebe dich nicht an der Welt, Mensch, lerne, mit der Wirklichkeit zu rechnen.

Ist es nicht wunderbar genug, dass überhaupt neues Leben wächst? Dass der Mandelbaum wieder blüht und treibt, obwohl ganze Länder verheert waren in immer neuen Kriegen?

Auch dieses Motiv scheint mir hinter den engagierten Paulusworten zu liegen. Anders formuliert: brich mit deinem Größenwahn, Menschheit. Du bist es nicht, die eine ganze Welt zusammenhält. Paulus seziert mit einem tiefklugen Blick des Glaubens die Wirklichkeit. Am Ende, das ist sein Glaube, hat der gekreuzigte Mensch die

Todesmächte überwunden. Er will sich lieber mit Christus identifizieren und diese neue, ganz und gar andere Perspektive entdecken, als an etwas zu glauben, was schon tausendmal als Possen- und Machtspiel sich selbst entlarvt hat. Paulus will nicht an seine Stärke glauben, sondern vielmehr daran, dass Gott zuerst in der Schwachheit Gestalt gewinnt.

Lassen wir uns nicht täuschen, liebe Gemeinde, das ist keine weinerliche Haltung. Das ist weder mit dem hässlichen Wort vom Gutmenschentum zu begreifen noch geht es hier um Naivität. Paulus ist ein mutiger und zielbewusster Mann. Er hat großartige Pläne und gehört zu den erstaunlichsten Figuren der Weltgeschichte. Aber er demaskiert den menschlichen Größenwahn. Als ob unsere Kraft die Welt zusammenhalten könnte. Niemals wird sie das können. Als ob alle menschliche Kunst das Leben neu säen und in Ewigkeit erhalten könnte. Niemals wird es so sein. Als ob die Erde uns gehören könnte und jemals einer Macht ganz und gar zur Verfügung stehen würde. Niemals ist es so geblieben, und noch die Größten der Geschichte wurden von einer anderen Größe abgelöst. Weltreiche kommen und gehen.

Der Glaube der Bibel entscheidet sich dafür, das Schwache zu suchen, das Kranke zu heilen, die Verzagten aufzurichten und den Mühseligen beizustehen.

Paulus glaubt, dass diese Haltung das größte Geschenk ist, das einem Menschen zuteil werden kann. Er sagt einmal, alles andere sei ihm Dreck geworden. Gold, Silber, Schönheit, Erfolg, das soll ihm nichts mehr wert sein. Aber dass auf die geschundenen Gesichter der Welt das Licht Gottes fallen kann, das wird zum Inhalt seines Lebens. Davon erzählt er uns, und alleine dafür meint er, mache es Sinn, sich zu rühmen.

Man darf es wohl so sagen, persönlich für einen jede, einen jeden: werde zu einem Menschen, der entdeckt, das Leben zu lieben und sich im Leben zu üben. Man wird Geduld lernen und Hoffnung finden. Man wird Mitleid lernen und Wege der Schwachheit gehen. Das soll unsere Haltung sein. Dazu lädt uns der Glaube ein. Christus geht vorweg, unter seinem Kreuz bekommt man eine Ahnung, wo Gottes Platz in der Welt ist.

Immer, liebe Gemeinde, wenn Menschen diesen Glauben entdeckt haben, fanden sie andere Menschenkinder als ihre Schwestern und Brüder vor. Geschwister, mit denen man die Welt teilt.

Die Christen haben von Jesus gelernt, dass der Vater seinen verlorenen, den jüngeren Sohn also aufnimmt, obwohl es dafür keinen vernünftigen Grund gibt, und dass er von seinem älteren Sohn erwartet, sich mitzufreuen. Besser: Diese Freude wünscht sich der Vater von seinem ältesten Sohn und ist fast erstaunt, dass der so zögernd und vorwurfsvoll ist. Man darf das übrigens auch als Geschichte einer Mutter und ihrer verlorenen Tochter erzählen, es ging Jesus nicht ums Geschlecht, um die Nationalität, die Religionszugehörigkeit, die Sprache der Handelnden oder ihren gesellschaftlichen Rang.

Er hat uns einfach nur erzählt, dass Gott den Menschen entgegeneilt wie ein liebender Vater, eine liebende Mutter, wie die gefühlte, die gespürte, die wirkliche Liebe. Dass man weinen soll um die Verlorenen und sich freuen, wenn sie das Leben suchen. Ja, dass der ganze Himmel sich freut, wenn die Verlorenen und Verzweifelten das Leben bei denen suchen, die es mit ihnen teilen können.

Weil wir das glauben, dürfen und können wir nicht dem älteren Bruder recht geben, der zweifellos in unserer aller Herzen wohnt. Der Angst um seinen Besitz hat und eifersüchtig wird, weil er die Welt teilen soll. Es ist wunderbar in diesem Gleichnis, dass der Vater seinen älteren Sohn nicht schimpft, sondern einlädt, die Welt mit den Augen der Barmherzigkeit zu sehen.

Wir sind eingeladen, die Welt zu teilen, und darum gilt es hier und heute, unsere Kirche jeden Tag neu zum Asylort der Lebenssehnsucht zu machen. Gott, Vater und Mutter, öffnet selbst die Tür, nicht nur Montags, aber zur Zeit gerade auch in diesem Zusammenhang. Anders, das glaube ich, will die Bibel nicht ausgelegt werden.

Wahrscheinlich braucht man viel Geduld, um das lernen. Um die vielen Früchte Gottes in der Welt zu sehen, und nicht an der Angst vor dem Scheitern und dem Frust über die Dornen und das Gestrüpp der Wirklichkeit mit zu ersticken.

Aber in jedem Seufzer des Dienstes und jeder Bitte um neue Kraft für den nächsten Schritt wird sich die Gnade Gottes einnisten, und Menschen stark machen, seinen Willen zu tun.

Deshalb: lasst uns nicht der Furcht das Wort reden, sondern der Saat der Liebe und Hoffnung, die auch und gerade durch unsere Hände geht. Sie wird wachsen, nicht weil wir großartig sind – darum geht es gar nicht, das hat Paulus eindrucksvoll beschrieben, sondern weil Gott es will.

Wir sollen seine Mitarbeitenden sein, Frauen und Männer, Alte und Junge, auf der Spur seines Sohnes. Der will uns als seine geliebten Schwächlinge, gerade mit unserer Kraft und Begabung, die muss nicht einmal grandios sein. Durch Christus wird sie allemal eine wunderbare Stärke gewinnen. Das dürfen wir glauben. Amen

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.**